

REMISE EN SERVICE

Der Lokremise ist der Start geglückt. Nach dem Einzug in letzter Minute, in einem Wettlauf gegen die Zeit, ist der Tenor unter den Verantwortlichen einhellig. Alle sind zufrieden bis begeistert vom bisherigen Lauf der Dinge.

Schon am Eröffnungswochenende Mitte September spürte Werner Signer, der geschäftsführende Direktor von Konzert und Theater St.Gallen, dass die Bevölkerung die Lokremise ins Herz geschlossen hat: «Es war ein Wochenende der Begeisterung. Endlich konnte das langersehnte Kulturzentrum in Beschlag genommen werden.» Für das Theater ging es daraufhin ans Einrichten, denn man hatte die Räumlichkeiten sozusagen «nackt» übernommen. Der

reguläre Spielbetrieb wurde Ende Oktober mit der Tanzproduktion «scenes for nothing» aufgenommen. «Aus der anfänglichen Begeisterung ist eine Liebe geworden», ist Werner Signer überzeugt. «Es sind einfach ganz tolle Räume mit einer wunderbaren Atmosphäre.»

Ähnlich äussert sich Roland Wäspe, der Direktor des Kunstmuseums St.Gallen. «Sehr zufrieden» und «sehr, sehr glücklich» ist er mit der Kunstzone in der Lokremise. Die Besucherzahlen sind erfreulich, die Finanzen stimmen. Die gewünschten neuen Publikumsschichten finden den Weg ins Drei-Sparten-Haus: «Es besuchen uns vermehrt jüngere Leute. Der Altersdurchschnitt ist →

eindeutig tiefer als beim Kunstmuseum. Roland Wäspe ist von den Qualitäten des neuen Ausstellungsortes überzeugt: «Die Kunstzone in der Lokremise ist dank der riesigen Fenster auch von aussen einsehbar, ist also nicht hermetisch abgeschlossen, wie man sich das von Ausstellungsräumen gewohnt ist. So wird eine Ausstellung wie die von John M Armleder mit ihrer farbigen Strahlkraft auch für Passanten zum Erlebnis.»

Für das Kinok sind die ersten Wochen in der Lokremise ebenfalls Erfolg versprechend verlaufen: «Wir sind einfach am richtigen Ort und damit rundum glücklich», freut sich dessen Leiterin Sandra Meier. Über 100 Neumitglieder konnte das Kino bis jetzt gewinnen, der Zuschauerschnitt liegt bereits um etwa einen Drittel höher als am alten Standort in St. Fiden. Dort hat man die meisten Kinobesucher gekannt, jetzt sieht man viele neue Gesichter. Es kommt ein anderes, jüngeres Publikum.

Alles eitel Freude also? Es gibt auch einige Probleme. Wenig begeistert ist man in der Lokremise zum Beispiel über die Bauarbeiten im Eingangsbereich, die den Zugang zum Kulturzentrum behindern. Für Roland Wäspe lässt die überregionale Bekanntheit der Lokremise noch zu wünschen übrig, obwohl die Eröffnung in den nationalen Medien und jenen des nahen Auslands Erwähnung fand. Ein weiteres Problem stellt zurzeit die Schalldämmung der beiden Theaterräume dar. Laut Theaterdirektor Werner Signer können diese deshalb nicht wie vorgesehen gleichzeitig für unterschiedliche Veranstaltungen genutzt werden.

Verbessert werden muss auch die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Institutionen. Auf die hektische Eröffnung hin hatte man kaum Zeit dafür, Kooperationen zu entwickeln. Jetzt aber, wo der Druck etwas gewichen ist, äussern alle Beteiligten den Wunsch, hier vermehrt aktiv zu werden. «Die räumliche

Nähe zu den anderen Institutionen und damit die Möglichkeit zur Zusammenarbeit ist eine grosse Bereicherung», meint Sandra Meier vom Kinok. Die erste Kooperation nach der Eröffnungsperformance gingen Kunst und Kino im November zu Ehren von Peter Liechti ein — der Filmemacher wurde mit dem Kunstpreis der Stadt St. Gallen geehrt. Tanzfilme sind sowohl für den Dezember geplant, wenn die freie Tanzszene mit dem TanzPlan Ost sowie Philipp Egli in der Lokremise zu Gast ist, als auch für den Februar anlässlich der Premiere des Tanzstücks «Short Cuts» der Tanzkompanie des Theaters St. Gallen.

Auch kulinarisch hat man an seinen Nachbarn bereits Gefallen gefunden: Roland Wäspe schwärmt vom «Barolo»-Braten und vom nicht ganz billigen, aber exzellenten Espresso; Sandra Meier hat das «Lokal» kurzerhand zu ihrer Kantine erklärt. Die Gäste kommen auch von ausserhalb, entsprechend zufrieden ist Regina Sturzenegger, die Verantwortliche der Lokremise-Gastronomie: «Besonders freut mich, dass unter unseren Gästen alle Altersgruppen vertreten sind. Geschätzt wird auch die friedliche und angenehme Atmosphäre des «Lokals».» Nimmt man den Personalbestand als Gradmesser für den Erfolg, so zeigt sich, dass knapp zwei Monate nach der Eröffnung das Serviceteam bereits von acht auf neun Leute aufgestockt wurde und noch weitere Fachkräfte gesucht werden. Wenn man sich umhört, so wird ab und zu die Preisgestaltung der Abendkarte bemängelt. Diesen Vorwurf aber mag Regina Sturzenegger nicht gelten lassen: «Wir pflegen eine qualitativ hochstehende Küche und bevorzugen beim Einkauf Produkte aus der Region. Das hat seinen Preis.»

Das Interesse wohl am intensivsten zu spüren bekommt Paul Gruber, der interimistisch Aufgaben der Geschäftsführung in der Lokremise übernommen hat. Er wird mit Anfragen richtiggehend überhäuft: «Das Interesse ist enorm. Alle wollen ihre

Veranstaltung in die Lokremise bringen.» Die Anfragen reichen von der Generalversammlung der Appenzeller Bahnen bis zum Guggenmusiktreffen, von Modeaufnahmen bis zu Parteiversammlungen. Viele Anfragen treffen aus der freien Kulturszene ein, die in St. Gallen Mühe hat, für ihre Produktionen einen Raum mittlerer Grösse zu finden. Paul Grubers Aufgabe ist es, das Unmögliche möglich zu machen, aber auch freundliche Absagen zu erteilen und auf später zu vertrösten, denn faktisch ist die Lokremise bis im September 2011 ausgebucht. Bald wird Paul Grubers Zeit in der Geschäftsführung zu Ende sein. Seine Empfehlung für die Zukunft: «Man sollte noch mehr Freiräume für alternative Nutzungen in den Betrieb einbauen.»

▲▲

ZEITREISE

Die «Chrononauten» luden im Eröffnungsprojekt zu einer künstlerisch-kreativen Zeitreise. Das neue Typotron-Heft lädt nun zu einer historischen. 15 pensionierte Lokomotivführer erzählen vom «Depot St. Gallen».

Die Erinnerungen, protokolliert von alt Altstadträtin Liana Ruckstuhl, reichen bis in die Epoche der Dampflokomotiven zurück. Sie lassen eine untergegangene Welt noch einmal aufleben und bereichern damit auch die heutige Lokremise bzw. das «Depot St. Gallen», wie die alten Bähnler bis heute sagen.

Das Typotron-Heft 28 präsentiert sich als stattliches schwarzes «Brikett» aus Papier. Eine Flatbook-Bindung lässt die Fotos — Bilder vom Umbau — besonders gut zur Geltung kommen. Für die Gestaltung zeichnet TGG Hafen Senn Stieger, St. Gallen verantwortlich, für die Fotos ddb speicher. Als Herausgeberin amtierte wie üblich die Typotron AG für die gedruckte Kommunikation, St. Gallen.

→ Liana Ruckstuhl, Lokremise St. Gallen, Typoton-Heft 28, im Buchhandel erhältlich, 39 Franken.

▲▲

VIELFALT

Der jüngste Tag und die Kinderweihnachtsmatinee, Novecento — die Legende vom Ozeanpianisten und Dürrenmatts Die Panne, Late Night Lok und Enoch Arden, Short Cuts der Tanzkompanie und Matineen zu den nächsten Premieren — in der Lokremise ist in den nächsten Wochen viel los!

Die Tanzkompanie hat mit «scenes for nothing» den kleinen Theatersaal eröffnet, seit Mitte November zeigt das Schauspiel im grossen Saal Ödön von Horváths «Der jüngste Tag», ein Stück das an einem Bahnhof spielt. Während draussen Züge vorbeifahren, entwickelt sich in der Lokremise Ödön von Horváths unerbittliche Analyse eines Mikrokosmos, der vehement versucht, alles Fremde und Unbekannte abzuwehren.

«Der Nachtzug», das neue Spätprogramm hat mit der ersten «Late Night Lok» gleich gross eingeschlagen. Anfang Dezember steht in dieser Reihe das Melodram «Enoch Arden» auf dem Programm, die anregende Geschichte einer grossen Liebe, angerichtet an einer langen Tafel bei warmer Suppe von Annette Wunsch, Alexandre Pelichet sowie der Pianistin Polina Lubchanskaya.

Zwischen den Jahren erzählt unser Graf von Monte Christo, Thomas Borchert die Legende des Ozeanpianisten Novecento, der sein ganzes Leben auf dem Meer verbracht hat.

→ www.theatersg.ch

▲▲





PRESSESCHAU

Was haben auswärtige Printmedien über die Eröffnung der Lokremise berichtet? Der Blick ergibt ein buntes Bild. Es reicht vom banalen St.Galler Klischee bis zur Einordnung in grössere Zusammenhänge.

Was geht da ab — weit östlich von Winterthur? Die Titel der Berichte und Meldungen suggerieren Verschiedenes. «Wiedererwachen eines Kulturkantons» heisst es z.B. in der «Andelfinger Zeitung». Als Einheimischer fragt man sich: «Haben wir geschlafen?» Der «Südkurier» titelt «Wo Kultur mehrgleisig fährt». Die «Zürichsee-Zeitung» bemüht gleich zwei Klischees und setzt: «Kulturzentrum im Herzen der Galusstadt». Und die «NZZ» titelt: «Der Zug der Zeit». Mit der etwas intellektuell-poetischen Formulierung spielt sie auf den Trend an, der sich in Europa seit Jahren anhaltender Beliebtheit erfreut: die Umnutzung ehemaliger Industriebauten zu Kultur- und Veranstaltungsorten — ob Fabrik, Werft oder Bahnhof. Als Beispiele aus dem nahen Ausland nennt sie den «Lokschuppen Rosenheim» (Ausstellungen) und den «Ringlockschuppen Bielefeld» (Musik-lokal).

WIEDERSEHEN

«Ausgang als Ausweg» — der Titel von Philipp Egli's aktuellem Stück hätte auch als Motto seines Ausstiegs beim Theater St.Gallen stehen können. Jetzt kommt er mit ihm nach St.Gallen — in die Lokremise.

Als Egli im Jahr 2008 den Entscheid traf, auf 2009 die künstlerische Leitung der Tanzkompanie Theater St.Gallen abzugeben, war immer wieder auch die Rede von der Lokremise: Der verzögerte Umbau belastete die Tanzsituation in St.Gallen sehr. War der Weggang Egli — er folgte einem Ruf an die Zürcher Hochschule der Künste — nötig? Auf jeden Fall war es ein Puzzlestein im Vorfeld der positiven Entscheidung für die Lokremise. Es war ein Zeichen, das der Tänzer und Choreograf setzte, ein Zeichen, das ihn jetzt stolz macht, Mitauslöser gewesen zu sein: Ein gutes Jahr später, nachdem Philipp Egli das Theater St.Gallen verlassen hatte, wurde die Lokremise eröffnet.

Und Philipp Egli bleibt ihr treu Sechs Jahre, nachdem er die Lokremise mit dem «Raumgriff IV» entdeckte, dort «schlafende Hunde weckte», ist er nun wieder da mit seinem neuen Stück: «Ausgang als Ausweg». Es feierte bereits im April in Zürich Premiere, entwickelt wurde es jedoch von Anfang an auch für die Lokremise, den Ort, der Egli nach wie vor ans Herz gewachsen ist. «Ich freue mich auf die Lokremise und auf die Chance, ein Stück ohne eine Kompanie machen zu dürfen.» Ein Stück, mit zwei Tanzenden, einer davon ist Egli selbst, die andere Kuan Ling Tsai aus Taiwan.

ZUSCHAUEN

Die Kunst macht in der Lokremise vorerst den Weihnachtessen Platz. Bis Februar ist für die Kunst Winterpause. So richtig los geht es dann wieder im März, wenn auf das Einleuchten John M Armleders das Einsounden Norbert Möslangs folgt.

An den raumgreifenden Ton-Bild-Installationen des St.Galler Multimedia-Künstlers können Besucher allerdings schon im Februar teilhaben. Zum Konzept der Lokremise gehört es nämlich, Künstler bei der Arbeit beobachten zu können. Die Kunstzone soll eben gerade nicht nach den Regeln des herkömmlichen Museumsbetriebs funktionieren, wo man die fertige Ausstellung besucht, sondern es wird nach Möglichkeit ein Einblick in die Entstehung von Kunst gewährt.

Im nahen Badhaus, wo früher Aufenthalts-, Wohn- und Waschräumlichkeiten für Eisenbahnarbeiter untergebracht waren, wird deshalb eine Kulturwohnung mit Atelier eingerichtet, um Kunstschaffenden die Möglichkeit eines längeren Aufenthalts zu bieten. «Artiſt in Residence» nennt sich dieses Konzept. Wird das Badhaus nicht gerade von einem Künstler belegt, können dort zwischenzeitlich auch andere Kulturschaffende einziehen.

In St.Gallen werden die Künstler aber nicht wie andernorts aufgrund eines Wettbewerbs eingeladen, sondern von der Programmkommission des Kunstvereins ausgewählt. «Es gibt schon sehr viele Städte, welche diese Art von Förderung betreiben», erläutert Roland Wäſpe, der Direktor des Kunstmuseums. «Wir haben nach einem Modell ge-

sucht, das es in dieser Form noch nicht gibt.» Im Zentrum steht die Auseinandersetzung mit dem Raum: «Wir machen den Künstlern keine Vorgaben.» Es ist kein voll durchfinanziertes System, das die Lokremise ihren «Artiſts in Residence» bietet. Sie erhalten weder einen Monatslohn noch ein Stipendium. Inbegriffen im Ausstellungsbudget ist ein minimaler Beitrag an die Lebenskosten und natürlich die Wohnung im Badhaus. Der grosse Vorteil der Lokremise sei, so Roland Wäſpe, dass sie den Künstlern einen zusätzlichen Grad an Freiheit ermögliche, der auch für das Publikum zu Resultaten führe, die auf die klassische Art nicht zu erreichen wären.

Im Mai wird die Leipziger Künstlergruppe FAMED die Künstlerwohnung im Badhaus einweihen. Sebastian M. Kretschmar, Kilian Schellbach und Jan Thomaneck gehören zu einer jüngeren Generation von Konzeptkünstlern und werden für die Lokremise eine raumbezogene Installation entwickeln. Es ist ihre erste grosse Ausstellung in der Schweiz. Ein Teil der Installation Norbert Möslangs wird im Raum belassen und dient den drei Leipzigern als Ausgangspunkt für ihre eigenen Interventionen.

▲▲

Die Texte selbst zeigen sich der Lokremise gegenüber positiv. Viele beschränken sich allerdings darauf, die Eröffnung einfach zu quittieren und verwenden dabei Textmaterial der Lokremise oder der Nachrichtenagentur sda. Desinteresse an der Ostschweiz? Es gibt auch andere Erklärungen, z.B. die schmalen Redaktionsbudgets und der geringe Stellenwert der Kulturberichterstattung.

Gelegentlich fällt bei Lektüre eine Formulierung ins Auge. «Museum & Theater» findet z.B., die Lokremise habe «Ausstrahlungspotenzial». Der «Südkurier» bezeichnet St.Fiden als «eher abgelegenen Vorort St.Gallens» und das «Trend-Magazin» formuliert, in Anspielung auf die Eröffnungsausstellung von John M Armleder, etwas blumig: «St.Gallens Kulturleuchtturm wird eingeleuchtet». Gott sei Dank liegt St.Gallen nicht am Meer, denkt man da. Sonst wäre die Lokremise am Ende wirklich ein stillgelegter Leuchtturm — und das wäre dann doch etwas eng.

▲▲

Das Stück thematisiert die komplexen Geflechte einer Beziehung. Was bedeutet es, sich zu verstehen, was, sich zu verlieren? Wo fängt eine Beziehung an, wo hört sie auf, was gehört zu ihr? Wie weit können oder müssen zwei aufeinander zugehen, um sich zu finden? Es geht um Konflikte und Konzentration, um das Alleinsein und um die Zweisamkeit. Letztere findet ihre Entsprechung nicht nur in der Anzahl der tanzenden Akteure, sondern auch der Musiker. Das St.Galler Klavierduo Ute Gareis und Klaus-Georg Pohl begegnet dem Tanz musikalisch. Die beiden Pianisten werden zu Mitspielern oder Gegenspielern, setzen Kontraste und formen Stimmungen mit.

Dazu kommt eine dritte Ebene: Projektionen kommentieren das Spiel. Bewegungsabläufe werden gedoppelt und verstärkt, um dann im Video wieder zu verlassen. Was bleibt, ist die Präsenz der Tänzer. Einmal mehr zeigt Egli statt des klassischen Guckkastentheaters eine lebendige Produktion.

Damit nicht genug, im Rahmen von «Tanzplan Ost» ist er in diesem Dezember gleich nochmal auch als Tänzer zu erleben: in der Produktion «Les Affluents» des renommierten Tanzpädagogen und Choreografen Philippe Saire. Philipp Egli wird dort einer der acht Tanzenden sein. Schön, dass du wieder hier bist, Philipp.

▲▲

AM SCHLUSS DES JAHRES MUSS DIE MILCHBUEECHLI-RECHNUNG STIMMEN

PARADIESVOGEL AUS GONTENBAD

Gabriela Manser, Jg. 1962, ist seit 1999 Geschäftsführerin der Mineralquelle Gontenbad, einem Familienunternehmen, das 1930 gegründet wurde. Mit ihrem beruflichen Vorleben — KV-Lehre, Kindergärtnerin, Supervisorin, Schulleiterin — steht sie etwas exotisch in der Landschaft. Ihrem Erfolg war das nicht abträglich — im Gegenteil. Die Mineralquelle steigerte den Umsatz massiv; Appenzeller «Flauder» wurde zum Kultgetränk. Gabriela Manser selbst avancierte zum Medienliebling. 2005 gewann sie den Prix Veuve Cliquot und wurde damit zur «Unternehmerin des Jahres». Kulturell engagiert sich Gabriela Manser auf vielfältige Weise, z.B. als Sponsorin und im Vorstand des Ostschweizer Kulturmagazins «Saiten».

HERAUSGEBERIN

Stiftung Lokremise St.Gallen

REDAKTION

Peter Müller

TEXTE

Kinok, Kunstmuseum, Konzert und Theater St.Gallen (Veranstaltungen, Agenda); Christina Genova (Zwischenbilanz, Artist-in-Residence), Peter Müller (Buchbesprechung, Presseschau, Interview), Kristin Schmidt (Philipp Egli)

GESTALTUNG

Alltag Agentur St.Gallen

FOTOGRAFIE

Alltag Agentur St.Gallen

ILLUSTRATION

Gregory Gilbert-Lodge

DRUCK

Typotron St.Gallen

SCHRIFTEN

Avenir und Minion

PAPIER

Lettura 60 g/m²

AUFLAGE

3 500

KONTAKT

info@lokremise.ch

NAECHSTE AUSGABE

März 2011

RECHTE

© Stiftung Lokremise. Nachdruck der Texte frei, Nachdruck der Bilder nach Absprache.

Kulturförderung
Kanton St.Gallen

TAGBLATT

Gabriela Manser, wenn man sich den Auftritt der Mineralquelle Gontenbad anschaut, möchte man fast sagen: Das ist ein Kunstprojekt.

Ich würde eher sagen: Bei uns gibt es ein gutes Handwerk, bei dem Bekanntes in neue Kontexte gestellt wird, bei dem die Tendenzen der Zeit kreativ aufgegriffen oder vorweggenommen werden. Wir produzieren und vermarkten ein Konsumgut, das ganz viele Leute in die Hände nehmen. Bei dieser Arbeit halten wir uns an hohe ästhetische Ansprüche, schauen sehr auf die Details, hinterfragen uns ständig. Wir betreiben die «Goba-Welt» nicht einfach als Marketing-Kulisse. Sie bedeutet uns wirklich etwas. Sie macht uns Freude — z.B. der künstlerisch-literarische Adventskalender von Sonja Hugentobler, von dem dieses Jahr schon die Nr. 11 erscheint. Zudem kann man sagen: Es ist schon eine kleine Kunst, ein solches KMU durch die Gegenwart zu bugsieren.

Was denken Sie von der Lokremise St.Gallen?

Ich finde den Ort sensationell richtig — vor allem wegen der Drehscheibe, mit der früher die Lokomotiven verschoben wurden. Ich verbinde damit das Wort «Richtungswechsel». Für Kunst und Kultur ist das essentiell: experimentell werden, neue Sichtweisen finden, in neue Räume vorstossen. Aufgefallen ist mir das Gebäude schon als Kind, in den 90er-Jahren war ich einige Male dort, als die Galerie Hauser & Wirth eingemietet war. Dass die Lokremise jetzt für so viele unterschiedliche Interessen offen ist, finde ich toll. Persönlich habe ich vor allem zum Tanz eine grosse Beziehung.

Was meinen Sie als Innerrhödlarin: Wird St.Gallen durch die Lokremise urbaner?

Ja, da ist etwas von Berlin oder Paris in die Stadt gekommen. Ein lässiger, unkonventioneller, zeitgemässer Ort, der nichts anderes sein will, als er ist — und doch mit einer neuen Nutzung funktioniert. Beim Wort «Standortvorteil» bin ich allerdings vorsichtig. Die Lokremise verleiht der Stadt St.Gallen sicher zusätzliche Leuchtkraft. Für ein wirkliches Leuchten braucht's aber auch verschiedene mittlere und kleine Lichter. Auch hier ist die Stadt, finde ich, auf guten Wegen.

Nicht wenige haben gestaunt, dass in St.Gallen ein solches Projekt möglich ist.

Ja, plötzlich geht etwas, was niemand für möglich hält. Der Zeitpunkt stimmt, die Leute, die Umstände... Das kann man nicht machen. Das stellt sich ein. In diesem Zusammenhang: Man fragt mich oft, ob ich ein Erfolgsrezept habe. Meine Antwort: «Nein». Der Erfolg der Mineralquellen Gontenbad ist nicht das Resultat eines Konzepts. Wichtig ist sicher, dass ich an uns glaubte. Man

kann natürlich fragen: «Warum sollen wir eine Existenzberechtigung haben?» Man kann die Frage aber auch umdrehen: «Warum soll es gerade uns nicht brauchen?» Dieser Gedanke ist auch im kulturellen Bereich wichtig, finde ich.

Sie selbst sind kulturell sehr engagiert — z.B. als Sponsorin.

Ich bekomme sehr viele Anfragen wegen Sponsoring: Festivals, Theateraufführungen, CDs, Filme, Quartierfeste... und natürlich all die Sportanlässe. In unserer Konsumgesellschaft hat die Zahl dieser Projekte massiv zugenommen. Da wird's für uns eng — wir haben einen ganz beschränkten Sponsoring-Topf, den wir vor allem für Kulturelles nutzen. Es braucht Kultur, die auch ökonomisch einigermaßen funktioniert. Und es muss Raum geben für «Unberechenbares», für neue, mutige Schritte. Schritte, bei denen man nicht genau weiss, was herauskommt — auch ökonomisch. Für solches Raum zu schaffen ist ein gesellschaftlicher Auftrag. Als Chefin der Mineralquelle Gontenbad engagiere ich mich hier, habe mich dabei aber an gewisse Grenzen zu halten. Am Ende des Jahres muss unsere Milchbüchli-Rechnung stimmen.

Braucht nicht auch das Appenzellerland solche «Richtungswechsel», von denen Sie im Zusammenhang mit der Lokremise gesprochen haben?

All die Klischees — von Strichmusik bis Buurebildli — sind etwas bemüht. Sie werden für alles gebraucht. Andererseits ist dieser

traditionelle Boden auch toll. Gott sei Dank haben wir ihn. Im 20. Jahrhundert gab es bei uns einen starken Trend, die Dinge zu konservieren — die Musik etwa oder die Trachten. Da muss man ausbrechen, muss mit diesem spannenden Boden etwas Neues machen. Inzwischen tut sich hier einiges, gerade mit jungen Leuten. Es könnte allerdings mehr sein — aber das kommt schon noch. Das gilt auch fürs kreative Anknüpfen an die alte Bautradition. In Graubünden ist man hier schon viel weiter als bei uns.

Und was wünschen Sie der Lokremise?

Dass sie wie ein Magnet ausstrahlt. Dass möglichst viele Leute dort ein- und ausgehen. Dass dort Raum ist für Zeitgemässes, das auch Freude macht. Und dass sie sich auch wirtschaftlich trägt.

▲▲

